

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 57

Artikel: Direkte Fahrt in Dantes Inferno
Autor: Riklin, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

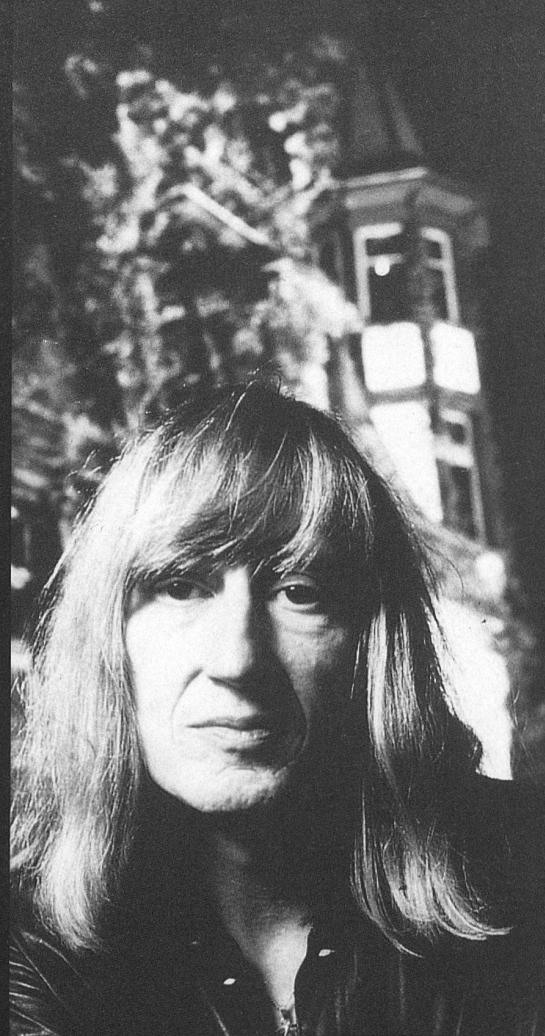
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Direkte Fahrt in Dantes Inferno

Zu Besuch beim Schriftsteller, Astrologen und «Magier» Carl-Friedrich Frey (Akron)



Ausschnitt aus der Comic-Version von Akrons «Dantes Inferno».



«Ich bin kein echter Magier.» Akron über sich selbst.
Foto: Privatarchiv

von Adrian Riklin

Ein Seitensträsschen oberhalb der Oberstrasse, am Fuss des Ruhbergs in St.Gallen. Von weitem schon ragt das Türmchen in den Himmel. Dann stehe ich vor der Haustür. Glas. Spiegelglas. Wer da im Hausflur steht, ist nicht Magier Akron, bürgerlicher Name Carl-Friedrich Frey. Sondern ich. Ob er gesehen hat, wie ich mich, kurz bevor ich klinge, einer Gesichtskontrolle unterzogen habe?

Im Büro. Vielleicht hätte ich doch ein Tonbandgerät mitnehmen sollen. Das Gesprächstempo, das Charles anschlägt, ist rekordverdächtig. Wie damals, vor elf Jahren, als ich, Volontär auf der Stadtredaktion des «St.Galler Tagblatts», beauftragt wurde, einen Bericht über den Alchemie-Kongress im Stadttheater, an dem auch Akron beteiligt war, zu verfassen. Heute, elf Jahre später, rast Akron, was soviel heisst wie ausserhalb der Zeit, noch schneller um die Kurven. Ein Rennfahrer, denke ich. Rennfahrer des Geistes. Immer auf der Piste, Tag und Nacht. Täglich stürzen hundert Gedankenwelt ein, die Worte überschlagen sich. Ein paar Minuten, und schon hat A.R., dessen Text über den Kongress nie abgedruckt wurde, mehrere Seiten vollgekritzelt.

Ein Ballenberg-Magier

«Rennfahrer?» Akron muss lachen. Und erzählt von seiner alten Holzjacht, mit der er nachts ab und zu über den Bodensee rast. «Ein Piratenschiff, mit einer Medusa», sagt er und reicht mir eine Tasse Kaffee.

Je nach Situation oder Lichteinfall kommen weibliche Züge in seinem Gesicht zum Vorschein. Nein: Hier haben wir es nicht mit einem Satanisten, Schwarzmagier, Bösmenschen zu tun. Viel eher mit einem phantasiebegabten Schriftsteller und Denker. Aber ein Magier, so wie es in den Klappentexten seiner Bücher steht? «Um ein echter Magier zu sein, fehlt mir die Macht. Eigentlich bin ich so eine Art Ballenberg-Magier. Ich verkörperne das alte Klischee des Magiers so gut ich kann, erfül-

le das Bild, das die Menschen von einem Magier haben.»

Wo sind die wirklichen Magier?

«In den oberen Wirtschaftsetagen. Die Art und Weise, wie durch Börsengeschäfte einige wenige Menschen Geld anhäufen, während überall Arbeitsplätze abgebaut werden, ist magisch. Die neuen Religionen sind Wirtschaftsplätze. Gäbe es einen Teufel, sässe er heute dort, wo die wirtschaftliche Macht sitzt.»

Wie ist Akron auf die Magie gekommen? Gab es einen Lehrmeister, der ihn in das Geheimwissen eingeführt hat? Wohl habe er in jungen Jahren bei einigen Orden reingeschaut, sich schnell aber wieder abgewendet. «All den Menschen in diesen Orden mangelte es an einer grundsätzlichen Eigenschaft: Der Hinterfragung des eigenen Denkens. Dabei ist es doch gerade diese Auseinandersetzung und damit die Erkenntnis, dass die eigenen Gedankenkonstruktionen nur eines von unzähligen Denkmodellen darstellen, die einem weiter bringt. Es gibt nichts ausserhalb von unserem Denken.»

Astrologie als Denkmodell

Auch die Astrologie ist für Akron ein solches Denkmodell. In der Einleitung zu seinem neuen Buch schreibt er: ««Verglichen mit Dantes Werk kann mein Bemühen nur der schwache Abglanz eines kreativen Zusammenmischens alten Weins in neuen Schläuchen sein. Um diesem Bemühen trotzdem einen kollektiven Sinn zu sichern, musste ich mich nach einem System umsehen, das mir Dantes komplettes Weltbild durch eine innere Struktur ersetzte. Dafür wählte ich das astrologische Modell».

Obwohl nicht zuletzt als Astrologe bekannt geworden: Akron ist kein «gläubiger» Astrologe. «Ich glaube an die Phantasie des Menschen. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Akt des Glaubens auf die scheinbar objektive Wirklichkeit einwirkt. Der Beobachter erschafft sich seine eigene Realität. Deshalb sind viele Wahrheiten möglich. Ich glaube nicht, dass wir Wahrheit erkennen, weil wir Astrolo-

gie betreiben, sondern dass wir sie durch Handhaben von Astrologie bestimmen.»

Worin sieht Akron die Gefahren der Astrologie? «Jede Überzeugung, nicht nur die der Astrologie, ist letzten Endes eine Täuschung. Die Astrologie ist ja nur eines von vielen Glaubensmodellen, um durch eine gewisse Strukturierung des Unerkannten auf die eigenen Sehnsüchte hereinzufallen, was aber gleichzeitig lebensnotwendig ist, denn ohne eine befriedigende Erklärung für die Abläufe unseres Lebens zu haben, würde uns das Ganze noch zufälliger erscheinen, als es schon ist.»

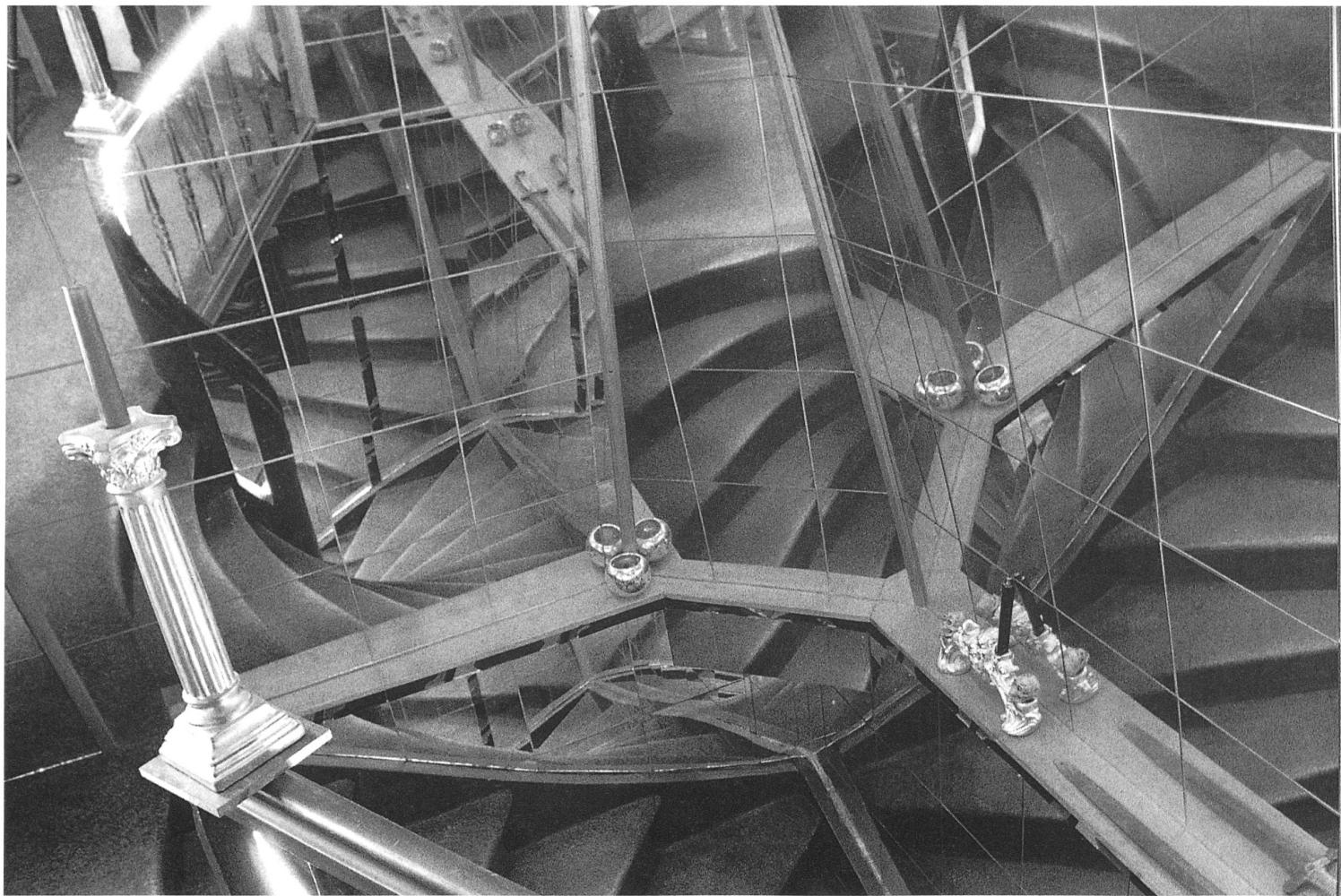
Akrongs schriftstellerische Laufbahn begann 1972. Es war das Jahr, in dem Akron nach einer turbulenten Zeit als Berufsschlagzeuger der Regensburger Black-Magic-Band und der Münchner Kultband «Amon Düül», mit denen er durch Deutschlands Tanzlokale tingelte, nach St.Gallen zurückkehrte. Mit der Musik liess er auch die schwarzmagischen und okkultistischen Allüren hinter sich, die seine Jugend mitgeprägt hatten und die er - wie alle Formen von Jugendkultur - in erster Linie als Ausdruck einer Rebellionshaltung gegenüber der Erwachsenenwelt und ihren Gedankenmodellen einstuft.

Ein Fall solch spätpubertärer Provokation führte gar zu einem handfesten Skandal. Wegen angeblich Schwarzer Messen und einer nackten Jungfrau am Kreuz, die zum Showteil von «Amon Düül» gehörte, leitete der Freistaat Bayern ein Verfahren wegen Blasphemie ein. Zwar verlief das Verfahren im Sand. Charles' Arbeitsbewilligung in Deutschland allerdings wurde nicht mehr verlängert.

Jenseits der Schwelle

1972 erschien in einem Kleinverlag Freys erstes Buch, ein «psychedelischer Roman». Drei Jahre später folgt der experimentelle Roman «Die fünfte Wand». 1974 bis 1978 machte Frey u.a. auch mit seiner spitzen Feder als Theaterkritiker bei der «Ostschweizer AZ» auf sich aufmerksam. Auch beim «St.Galler Tagblatt»





Wie bei Escher: Das Treppenhaus als Spiegelkabinett und Gedankenlabyrinth. Foto: Patricia Högger

gab er ein kurzes kolumnistisches Gastspiel. Den Durchbruch als Autor schaffte Akron in den späten 80ern: Mit «Jenseits der Schwelle», einem Buch über die spirituellen Energien der äusseren Planeten Saturn, Uranus, Neptun und Pluto sowie «Im Licht der Sonne», das die Entwicklung des Menschen im Spiegel der inneren Planeten zum Thema hatte.

Im Innersten seines Herzens versteht sich Akron als Romanschriftsteller. Die Tatsache, dass er sich vor allem im esoterischen Sachbuchsektor einen Namen gemacht hat, hängt damit zusammen, dass er ohne diese Verpackung seine Geschichten nicht so gut hätte verkaufen können. So sachbuchartig Akrons Bücher auf den ersten Blick auch wirken mögen: In diesen Verpackungen verbergen sich meist Erzählungen, besonders augenfällig bei der bereits erwähnter Bearbeitung der «Göttlichen Komödie».

Derzeit schreibt Charles an einem Astrologie-Partnerschaftsbuch, dessen erster Band im Frühling erscheinen soll. Ausserdem ist in

Zusammenarbeit mit dem Kunstmaler Siegfried Otto-Hüttengrund das «Akron-Tarot» im Entstehen. Besonders Freude macht Charles die Comic-Version von Dantes Inferno, die er mit einem jungen Zeichner erarbeitet. In Planung auch eine «Magie für Manager». Erinnert das nicht an jenes unanständige Werk aus den 80ern? Wie hält einer diesen Widerspruch aus, mit demselben Werk eine Gebrauchsanweisung für unethisches Verhalten zu liefern, gleichzeitig dieses aber als solches zu entlarven?

«Baphomet» hingegen, das Werk, mit dem Akron unlängst in die Schlagzeilen geriet, ist demgegenüber schon eher ein philosophisches Werk. Das Buch, von dem man aufgrund der Berichte auf Tele 24 hätte denken können, dass einem die Gespenster nur so anspringen würden, sobald man die Buchdeckel aufklappt, ist weit sperriger. Essays. Ellenlange Fussnoten mit kulturhistorischen Anmerkungen. Als Gebrauchsanweisung für ein schöneres Leben ebenso ungeeignet wie fürs Men-

schenumbringen. Allein die Tatsache, dass im «Mordfall von Balgach» sowohl der Täter wie auch der Sohn der Ermordeten nicht nur in «satanistischen Zirkeln» verkehrt, sondern auch in «Baphomet» geschmäckert hätten, war den Medien Grund genug, Akrons Namen in die Schlagzeilen zu rücken. SFS, Tele 24, nochmals SFS. Kaum ein Tag in der ersten Novemberwoche, in der nicht ein Kamerateam in Akrons Schlösschen herumwirbelte. Schweizer Illustrierte war zu Besuch, und soeben hat ein Reporter vom «Tagi-Magi» seine Aufwartung angekündigt. Über fehlendes Medieninteresse kann sich Akron weissgott nicht beklagen. Und doch stellt er die Frage: «Muss ein Autor mit einem Mord in Verbindung gebracht werden, um Erfolg zu haben? Einen Rufmord über sich ergehen lassen, um noch mehr Bücher zu verkaufen?»

Nimmt man die Art und Weise, wie die Medien den Schriftsteller Akron mit dem Mordfall in Verbindung gebracht haben, als Präzedenzfall, lautet die Antwort: Ja. Heute

muss ein Schriftsteller, wenn er Erfolg haben will, mit einem schrecklichen Ereignis in Verbindung gebracht werden, am besten mit einem Mord. Ganz abgesehen davon, dass Akron so oder so für jeden halbwegs sensationslüsternen Journalisten ein gefundenes Fressen darstellt. Sein phantastisches Haus, die geheimnisvollen Rituale, die darin angeblich stattfinden, die Hexen, die sich zeitweilen bei ihm einnisteten... und vor allem: Die dunklen Seiten, die Schattenseiten, mit denen sich der sogenannte Magier hauptberuflich aus-einanderzusetzen pflegt. Fehlt nur noch eine Tragödie.

Erforschung der Unterwelt

Die Geschichten sind geschrieben. Die Bilder im Kasten. Da ein Totenkopf, dort ein Schwenk auf Akrons Bett, das dann zur Erbauung des Publikums grad noch schnell in einen Sarg verwandelt wird. Und dunkel muss es sein. Auch wenn draussen die Sonne scheint. Nun, dunkel ist es tatsächlich. Auch an diesem Samstagnachmittag. Aber das liegt am Wetter. Und daran, dass Charles keinen Bock darauf hat, das Licht anzumachen, nur weil es draussen dunkel ist. Sonst aber, und das mag in jenen Reportern, die auf der Suche nach dem Okkulten den Weg an die Ruhbergstrasse unter die Füsse genommen haben, eine leise Enttäuschung hervorgerufen haben, sonst aber ist es eigentlich ziemlich hell bei Akron.

Kleine Hausführung. Gästezimmer. Bad. Küche. Schlafzimmer. Der Turm, in dem er bei Sturmwetter zu meditieren pflegt. Und eben: Das Treppenhaus. Überall Spiegel. Illusion. Gedankenabrynth. Escher. Das Denken über das Denken über das Denken. Vielleicht ist es diese metaphysische Haltung, die Akron zu allem, was ihn umgibt, einnimmt, die ihn so genau die Schattenseiten ansehen lässt.

Akron, der furchtlose Erforscher der Unterwelt? «Angst bekomme ich höchstens, wenn ich die Angst der Menschen sehe.» Dann wundere er sich, dass die Menschen nicht vor ihrer eigenen Angst Angst hätten. «Letztend-

lich ist Angst ja immer das Resultat falscher Erwartungen. Was sich später als Scheitern herausstellt, ist immer schon im Anfang jeden Tuns enthalten.»

Kollektive Bilderwelten

Auch bei «Baphomet», wo es um die Schattenseiten des Menschen und damit wesentlich um Angst geht, blieb Akron in der Rolle des Beobachters. Indem er das Geschehen in seinem eigenen Unterbewusstsein beobachte, stösse er in kollektive Bilderwelten vor. So sieht er seinen Text wie auch die Illustrationen von H.R. Giger als Vorschläge des Unbewussten. Indem Akron in sein unbewusstes Fühlen eindringt, führt der Weg fast unweigerlich in die Hölle, in die Dunkelkammern unseres Denkens und Fühlens. Direkte Fahrt in Dantes Inferno.

Der Baphomet ist die eselsköpfige Kultfigur der Tempelritter, der Bock des Sabbats im mittelalterlichen Hexenglauben. Theodor Reuss mystifizierte ihn als androgynes Wesen aus dem Stoff aller Elemente. Madame Blavatsky sah in ihm eine übersinnliche, spirituelle Essenz, ein psychisches Kraftfeld. In vielen magischen Zirkeln und Gruppen des Hexenkultes wird er heute als Ursymbol ekstatischer Obsessionen und instinktiver Männlichkeit verehrt. Seit das Christentum im frühen Mittelalter die geistige Vorherrschaft in Europa errungen hatte, erhielt die gehörnte Naturgottheit, die in den unterschiedlichsten Gestalten und unter verschiedenen Namen in der Mythologie der Völker ihren festen Platz hatte, allmählich einen völlig anderen Charakter. Sie wurde im wahrsten Sinn des Wortes «verteufelt». Damit verschwand die spielerisch-unbekümmerte Naturgottheit für Jahrhunderte völlig in der Versenkung.

In Freys Buch ist Baphomet das Symbol des Schattens, des Verdrängten, «aus sich selbst Entfernten, das dem Menschen näher ist als alles Nahe, weil es ein Teil von ihm selbst ist und gerade deshalb ein unbekannter Teufel bleiben muss – wenigstens solange, bis der

Mensch sich selbst darin erkennt.» Darin liegt Akrons Botschaft: Erst, indem sich der Mensch mit seinen eigenen Schattenseiten auseinandersetzt, kann er sich selbst erkennen.

Während Akron redet und redet, immer wieder von neuem die gleichen Kreisläufe beschreibend, neue Kurven formulierend, ist endgültig die Dunkelheit ausgebrochen. Akron ist müde. Das grelle Scheinwerferlicht, mit dem die Fernsehteams in die Dunkelheit seines Schlosses eingebrochen sind, macht ihm zu schaffen. Der Kreislauf, sagt er und bittet mich, das Gespräch in seinem Schlafzimmer weiterzuführen. Vorher verschwindet er in der Küche, um mir wenig später eine warme Tasse Tee zu reichen. «Ein Adventstee», sagt er. Tatsächlich: Akron, unerschütterlicher Analytiker menschlicher Schattenswelten, liebt Weihnachten, das Fest des Lichtes. «Obwohl ich weiß, dass es sich um Illusionen handelt, geniesse ich diese Zeit. Da kann ich meine Kindheitserinnerungen wider-spiegeln.»

Wer's glaubt, wird selig

Wie er das sagt, im Bett liegend, teetrinkend, glaube ich für einen Moment das Kind in Akron zu sehen. Auf die Frage, in was für Momenten er Lebensfreude verspüre, überlegt er lange, was ungewohnt für ihn ist, weil er doch sonst auf jede Frage innert Sekundenbruchteilen gleich eine Antwort parat hat.

Als ich endlich den richtigen Zeitpunkt gefunden habe, Akron zu gestehen, dass ich ihm damals vor elf Jahren, als er mich nach meinem Geburtsdatum fragte, ein falsches angegeben hätte, zeigt er vorerst keine Reaktion. Eine halbe Stunde später, als die Astro-Grafik aufgrund meiner Angaben aus dem Drucker rattert, erinnere ich mich an einen Satz, den mir Charles einst zum Thema Astrologie gesagt hat: «Sag mir, an was du glaubst, und ich sage dir, wie deine Wahrheit aussieht.» ■

